

St. Peter's-Note.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada.

Der Reinertag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Dass in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 12. April 1904.

No. 7.

Der hl. Benedikt von Nursia, Stifter des Ordens der Benediktiner.

Im sechsten Jahrhundert legte ein Mann in der Gegend der Kirche Gottes den Samen eines glücklichen Geschlechtes, welcher wahrhaft mit dem Samen des Evangeliums verglichen werden kann, das zu einem Baume heranwuchs, in dessen Schatten die Vögel des Himmels ruhten. Dieser Mann Gottes war der hl. Benedikt, der Stifter des berühmten Benediktinerordens. Benedikt wurde zu Nursia (heute Nursia, bei Spoleto, im ehemaligen Kirchenstaate) im Jahre 480 geboren. Seine Eltern wollten ihm einen sorgfältigen Unterricht erteilen lassen, und schickten ihn nach Rom, um die öffentlichen Schulen zu besuchen. Aber in jener wilden und rauhen Zeit, in der die noch heidnischen oder doch der asiatischen Irrlehre anhängenden und noch halbbarbarischen Germanen das römische Reich gekümmert hatten, und das schöne Italien mit zahllosen Kriegen und Plünderungszügen heimsuchten, hatte die Kirche noch wenig Einfluss, auch die Schule gewonnen, und viele Kinder waren nicht weniger als von guten Sitten. Dies machte einen tiefen, aber einen betrübenden Eindruck auf Benedikt's Gemüt und stößte dem jungen Knaben einen Widerwillen gegen den Verkehr mit Menschen ein. Er entschloß sich im Alter von vierzehn Jahren die Welt zu verlassen und sich ganz dem Dienste Gottes zu widmen. Damals konnte man die Welt leicht verlassen, denn Eindringen gab es überall. So ging denn Benedikt von Rom fort und kam in die Gegend, wo heute die Stadt Subiaco liegt. Da traf er einen Mönch an mit dem Namen Romanus, der nicht wenig erstaunt war, dass ein Knabe einen solchen Entschluss fasste. Er behielt ihn bei sich und gab ihm Unterricht über die Pflichten eines Mönches, gab ihm auch ein Kleid von Tierfellen wie es die Mönche damals zu tragen pflegten, wies ihm dann im Gebirge eine Höhle zur Wohnung an, und versah ihn drei Jahre hindurch mit Speise und Trank, welche er ihm von einem Felsen an einem Strichte herabließ. Nach drei Jahren entdelten ihn zufällig ein Priester und einige Sitten, die zu erst eher ein wildes Tier als einen Menschen zu erblicken glaubten. Der Ruf von diesem Einsiedler verbreitete sich bald in der Umgegend, und die Leute kamen zuerst aus Neugierde herbei, um ihn zu sehen. Benedikt aber, voll des göttlichen Geistes, sprach eindringliche Worte der Buße zu den Ankommenen,

und da man nun die Strenge des Lebens gewahrte und die Bußübungen, denen sich Benedikt hingab, so machte dies nur einen um so stärkeren Eindruck und es steigerte sich der Zulauf. Es war aber in der Nähe ein Kloster, dessen Mönche ein ziemlich ungeistliches Leben führten, da es in jener Zeit keine allgemeine Regeln gab, sondern jedes Kloster sich selbst überlassen war. Diese Mönche nun baten den Benedikt, er möge doch als Abt die Leitung des Klosters übernehmen. Benedikt, der nur ungern seine Einsamkeit verließ, weigerte sich lange und sagte den Mönchen voraus, daß sie ihm doch nicht gehorchen würden. Allein da diese nicht mit Bitten abließen, so willigte Benedikt endlich ein und begab sich zu ihnen. Leider traf nur zu bald Benedikt's Voraussagung ein. Wie es nämlich auch Menschen mit gutem Willen oft geht, daß der Eifer erlahmt, und daß man das, was man im Anfange für leicht hielt, nachher für allzuschwer findet, und statt sich selbst anzulagen und mit sich unzufrieden zu werden, mit anderen unzufrieden wird, so ging es auch diesen Mönchen. Sie fanden Benedikt's Vorschriften unerträglich, und einige davon wurden so erbittert, daß sie den Voratz fassten, den Heiligen mit vergiftetem Weine aus dem Wege zu räumen. Als aber Benedikt bei Tische nach seiner Gewohnheit den vergifteten Wein segnete, da zersprang das Glas mit einem Geräusch, als wäre es von einem Steine getroffen worden. Der Heilige erkannte zugleich im Geiste, welche Gefahr ihm bevorstand und wie er derselben wunderbar entgangen. Da stand er auf und sprach: „Gott verzeihe es euch, meine Brüder. Gier daß gegen mich ist ebenso unverdient als grausam. Habt ihr mich nicht genötigt euer Oberer zu werden? Sagte ich es euch nicht voraus, ihr würdet mit mir nicht zufrieden werden? Suchet euch also einen Vorsteher, der euch angemessen ist.“ Benedikt lehrte nun wieder in seine geliebte Einsamkeit zurück; allein es kamen viele Jünglinge und Männer, die sich anzuschließen und seine Lebensweise zu teilen verlangten. Er sah jedoch wohl ein, daß viele Menschen in nächster Nähe beieinander sich manchmal ebenso sehr ärgern als erbauen, und verteilte daher seine Jünger in die Nachbarschaft. Er errichtete zwölf Klöster und setzte in jedes zwölf Mönche und einen Vorsteher; sich selbst behielt er die oberste Leitung vor.

Jetzt verbreitete sich der Ruf Benedikt's erst recht. Die vornehmsten

Männer brachten zu ihm ihre Söhne mit der Bitte, sie bei sich zu behalten und sie zu erziehen, und die meisten von denen, die zu ihm gebracht wurden, trennten sich nicht mehr von ihrem geliebten Lehrer.

Unter den Knaben, die zu Benedikt gebracht wurden, waren zwei vornehme Söhne, Maurus und Placidus. Maurus war der Sohn eines römischen Senators und Placidus der Sohn des Gutsherrn von Subiaco. Diese beiden Knaben erfüllten Benedikt vorzüglich mit Freude, da er in allen ihren Übungen erkannte, daß sie einst die Zierde des Ordens werden würden. Eines Tages nun wollte Placidus mit Maurus Wasser aus einem See schöpfen, der in der Nähe war. Er hatte aber das Unglück hineinzufallen und von den Wellen fortgerissen zu werden. Benedikt sah es von ferne und befehlt dem Maurus in Kraft des Gehorsams, den Placidus herauszuholen. Maurus besann sich nicht lange und ging unbedenklich über das Wasser, das ihn trug, ergriff den Placidus, und trug ihn über das Wasser an das Ufer zurück. Der hl. Papst Gregor, der dieses erzählt, bemerkt, er wisse nicht, ob dieses Wunder dem Vertrauen Benedikt's oder dem Gehorsam des Maurus zuzuschreiben sei.

Aber selbst eine solche Heiligkeit des Lebens, wie sie beim hl. Benedikt und seinen Jüngern anzutreffen war, konnte der Anfeindung und der Verleumdung nicht entgehen. Und zwar war es sogar ein Priester mit Namen Florentinus, der, anstatt sich am Beispiele des hl. Benedikt zu erbauen und ihm nachzuahmen, vielmehr dessen Verfolger ward. Er freute allerlei verläumderische Gerüchte in der Nachbarschaft umher und verüßerte dadurch den guten Mönchen den Aufenthalt. Da machte sich Benedikt mit mehreren Gefährten, unter welchen sich auch Maurus und Placidus befanden, auf und ging weiter. Er kam auf den Berg Cassino bei Neapel. Dort traf er einen alten Göhentempel an, dem Apollo gewidmet, der mitten in einem heiligen Gaine stand. Die umwohnenden Landleute waren zwar Christen, aber sie hatten auch noch viel abergläubische Gebräuche aus dem Heidentum behalten und opferten auch noch zuweilen dem Göhen Apollo. Deshalb zerstörte Benedikt vor allem das Göhenbild und hieb den Gaine aus; den Tempel ließ er stehen, verwandelte ihn aber in eine dem hl. Martinus geweihte Kirche. Neben dem Tempel baute er ein Kloster, welches später die Pflanzschule des Ordens der Benediktiner

wurde. Hier nun verbrachte Benedikt den Rest seines Lebens.

Vierzehn Jahre war ihm noch verbleibend, als Abt den Brüdern vorzustehen. Gott beschenkte ihn mit der Gabe der Weissagung und himmlischen Erleuchtung. Ganz besonders merkwürdig ist seine Begegnung mit dem Gotenkönig Totilas. Dieser hatte von den Wandalen des hl. Benedikt gehört und kam wie Tausende Neugieriger denselben kennen zu lernen. Er wollte aber den Heiligen auf die Probe stellen. Deshalb sandte er einen Kriegshauptmann, angetan mit königlichem Schmuck, nach Monte Cassino, der sich für den König selbst ausgeben sollte. Aber Benedikt rief ihn schon von weitem entgegen: „Lage ab, mein Sohn, das Gewand, das du trägst; es ist nicht das deinige.“ Er schrien hierüber eilte der Hauptmann zu Totilas zurück. Dieser kam nun selbst, warf sich zu den Füßen des Heiligen und hörte geduldig an, was er ihm sagte. Benedikt aber legte ihm sehr ans Herz, wieviel Böses er schon getan habe, und bat ihn davon abzustehen. Totilas versuhr auch später viel milder als vorher. Als dann sagte ihm Benedikt voraus, daß er über das Meer gehen und Rom erobern werde, aber er werde nur noch neun Jahre leben und im zehnten sterben, was denn auch in Erfüllung ging. Bald darauf sprach Benedikt mit einem Bischofe, der ihn besuchte, von dem Satiasale, welches die Stadt Rom durch Totilas erfahren würde. „Gewiß“, sagte der Bischof, „wird Totilas die Stadt so zerstören, daß sie öde bleiben wird.“ „Nein“, sagte der hl. Benedikt, „nicht durch die Barbaren wird Rom zerstört werden, wohl aber durch Ungewitter, durch Blitze und durch Erdbeben wird es fürchterlich geängstigt werden, und wie ein Baum, dessen Wurzel verdorrt, wird es dahinwelken.“ Auch dieses ging in Erfüllung.

Eines Tages kam ein angesehener und frommer Mann in die Zelle des hl. Benedikt und fand denselben in Thränen gebadet. Er fragte ihn um die Ursache seines Schmerzes, und Benedikt erwiderte: „Dieses ganze Kloster, das ich erbaut, und alles was ich für meine Brüder hergestellt habe, wird nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse von den Ungläubigen zerstört werden. Das Einzige habe ich erbeten, daß das Leben der Brüder verschont bleibe.“ Vierzehn Jahre später—im Jahre 580—wurden die Klostergebäude von den Longobarden zur Nachtzeit überfallen und sämtlich zerstört.